

**Dieter Haberlag:** Wir führen das auf das gewachsene Vertrauen der Werktätigen in die Politik der Partei zurück. Sie spüren alle — die Genossen wie die Parteilosen — in irgendeiner Weise, wie die Beschlüsse des VIII. Parteitag als Arbeiterpolitik im Leben Schritt für Schritt zum Nutzen des einzelnen verwirklicht wurden — unter der bekannten Losung: Was der Parteitag beschloß, wird sein. Und die Genossen und Kollegen sagen sich deshalb heute, was im Programm und in der Direktive steht, wird daher ebenso sein. Nicht selten wird das gegenübergestellt der Unsicherheit und Perspektivlosigkeit, die im Kapitalismus immer deutlicher zutage tritt.

**Gerhard Görtz:** Das zum ersten! Zum zweiten hat auch jeder gemerkt, daß sich Beschlüsse von dieser Tragweite nicht von allein verwirklichen, sondern nur durch aktives Mittun von Millionen Menschen, wobei jeder auch da wieder erlebte, daß sich gute Arbeit für ihn auszahlt. Wenn wir im Entwurf der Direktive lesen, daß unser Industriezweig bis 1980 die Warenproduktion auf 142 bis 143 Prozent steigern soll, dann wissen wir also, daß man das wieder nicht dem Zufall überlassen darf, sondern selbst etwas dazu tun muß — und zwar im eigenen Interesse.

**Neuer Weg:** Automatisch sind doch die vielen Ideen und Initiativen auch bei euch nicht entstanden. Was gibt es da für Diskussionen? Wie haben eure Genossen sie geführt?

**Erich Schmidt:** Es gab ein Problem, das in allen Diskussionen eine Rolle spielte. Viele haben aus dem Programmentwurf den Gedanken von der 40-Stunden-Woche aufgegriffen. Sie fragten interessiert, wann das denn sein werde. In der Direktive, die bis 1980 reicht, stünde doch nichts davon! Daran entzündete sich bei uns die Diskussion, daß das Programm in seiner Gesamtheit weit über 1980 hinausreicht. Und gerade dieses Ziel, schrittweise die 40-Stunden-Woche einzuführen, ist nur zu erreichen, wenn wir die Arbeitsproduktivität weiter dynamisch erhöhen. Wir werden — so sagten mehrere Genossen, gestützt auch auf einen Gedanken aus dem Programmentwurf — um so eher an diesem Ziel sein, je besser es uns gelingt, dafür auch die Reserven in der eigenen Produktion zu erschließen.

**Helmut Petereit:** Es begann damit im Grunde eine Diskussion über die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, so wie der Programmentwurf sie ausdrücklich unterstreicht: als grundsätzliches und zugleich stimulierendes Element der Politik unserer Partei. Ich lese einmal vor, was dazu in diesem Entwurf ge-

sagt wird: Die SED, so heißt es dort, werde auch künftig ihre Anstrengungen darauf richten, daß „die wachsenden Arbeitsleistungen, die Fortschritte in der Produktion sowie die zunehmende Anwendung wissenschaftlich-technischer Errungenschaften der Arbeiterklasse und allen Werktätigen zugute kommen“. Die SED — das sind auch die 650 Genossen unserer Grundorganisation, und zwar jeder einzelne von ihnen. Jeder muß also diesen Zusammenhang verstehen, der zwischen hohen, erstrebenswerten Zielen und dem Weg besteht, der zu ihnen führt, und danach handeln.

**Gerhard Görtz:** Im nächsten Absatz wird übrigens direkt gesagt, die SED gehe davon aus, „daß die schrittweise Verbesserung des Lebensniveaus aller Werktätigen hohe Leistungen in der Produktion und ein stabiles Wirtschaftswachstum erfordert“.

**Helmut Petereit:** Wer das richtig versteht, dessen Verständnis für die Politik unserer Partei wird sich vertiefen als Quell eigener Initiativen. Die neuen Kräfte, von denen hier die Rede ist, erwachsen aus dem tiefen Verständnis unseres Zieles und Weges und der Gesetzmäßigkeiten, nach denen wir handeln.

**Gerhard Görtz:** Bei uns arbeitet der Kollege Karl-Heinz Schröder. Er hat schon immer fachlich gut gearbeitet und auch tatkräftig in der Wohnungskommission mitgewirkt. Aber wenn es um öffentliche Stellungnahmen ging, war er doch etwas zurückhaltend. Jetzt brachte er uns nach erstem Einblick in das neue Programm von allein eine Erklärung und bat, daß wir sie an unserer Wandzeitung veröffentlichen. Er hat erlebt, wie zielstrebig das Wohnungsbauprogramm verwirklicht wird ...

**Helmut Petereit:** ... noch nie zuvor sind in einem Zeitraum von fünf Jahren in Wernigerode über 2000 Wohnungen gebaut worden ...

**Gerhard Görtz:** ...eben, und nun erklärt Karl-Heinz Schröder öffentlich, er sehe es als ehrenvolle Aufgabe an, aktiv dabei mitzuwirken, das Wohnungsproblem bis 1990 endgültig zu lösen, eine Aufgabe, die sich tatsächlich nur der Sozialismus stellen kann.

Oder Horst Bellin aus der Brigade der Karusseldreher. Er sagt selbst, er habe sich vor dem VIII. Parteitag im wesentlichen um seine eigene Arbeit gesorgt, ohne den Blick fürs Ganze zu haben. Aber dann ließen ihn mit zunehmender Stabilität der Pläne die Fehlzeiten in unserem Betrieb keine Ruhe. Zunächst auch nur, weil es ihn ärgerte, daß er in der Woche oft herumstand und am Wochenende Überstunden machen mußte. Aber mehr und mehr kamen Überlegungen hinzu, die die Rentabilität